



Stephen H. Norwood. *The Third Reich in the Ivory Tower: Complicity and Conflict on American Campuses.* Cambridge: Cambridge University Press, 2009. 339 pp. \$29.00 (cloth), ISBN 978-0-521-76243-4.

Reviewed by Cord Arendes

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2010)

S. H. Norwood: *The Third Reich in the Ivory Tower*

Historische Untersuchungen zur NS-Außenpolitik konzentrieren sich zumeist auf die Frage, in wieweit diese bereits von Beginn an auf den späteren Welt- und Vernichtungskrieg angelegt war. Weit weniger Beachtung finden die unterschiedlichen Formen der Außendarstellung des „neuen Deutschland“: Während die Olympischen Spiele des Jahres 1936 in Garmisch-Patenkirchen und Berlin als ein wichtiges Vehikel für eine „Beruhigung“ des Auslandes gelten, wird bei vielen anderen Aktivitäten der NS-Propaganda nur deren Wirkung auf die deutsche Bevölkerung hervorgehoben, so unter anderem bei der Gleichschaltung der Hochschulen. Einem bisher im deutschen Kontext wenig beachteten Thema, den Beziehungen der amerikanischen Eliteuniversitäten zu ihren deutschen Pendanten und offiziellen Vertretern des NS-Systems, hat jetzt Stephen Norwood eine lesenswerte und vor allem in den USA kontrovers diskutierte Studie gewidmet, in deren Mittelpunkt die Institutionen, Personen und Mechanismen stehen, die auf Seiten der amerikanischen Elitehochschulen dazu beigetragen haben, das NS-Regime im internationalen System der Zwischenkriegszeit zu stabilisieren. Siehe zum Beispiel die Diskussion um die Rolle Harvards in Folge der ersten Präsentation der Kernthesen auf einer Konferenz des David S. Wyman Institut for Holocaust Studies (Washington D. C.) im November 2004: Marcella Bombardieri, *Harvard's stance on Nazis questioned*, in: *The Boston Globe*, 14. 11.2004; ebd. (18. 11.2004); Andrew Schlesinger, *The real story of Nazi's Harvard visit*, in: *The Boston Globe*, 18. 11.2004.

Die Berichterstattung über die Restriktionen gegenüber jüdischen Mitbürgern in englischen und amerikanischen Tageszeitungen führte bereits im Frühjahr 1933 zu ersten Massenprotesten in amerikanischen Großstädten: So versammelten sich allein am 27. März 1933 fast 35.000 Menschen im New Yorker Madison Square Garden, um an einer Großveranstaltung gegen den Antisemitismus in Nazi-Deutschland teilzunehmen. Die Proteste nahmen in der Folge unterschiedliche Formen an und umfassten verschiedene gesellschaftliche Gruppen, mit einer bedeutenden Ausnahme: „The leaders of America's universities, however, remained largely silent“ (S. 12f.). Weder traten führende Repräsentanten prominenter amerikanischer Colleges und Universitäten in signifikanter Zahl als Redner auf, noch sandten sie offizielle Solidaritätsadressen – in einigen Fällen nicht einmal auf ausdrückliche Bitte der Veranstalter. Wie Stephen Norwood zeigen kann, standen die Universitätsleitungen den Aktivitäten von Fakultätsmitgliedern und Studierenden überwiegend kritisch gegenüber und versuchten die wenigen Fälle von öffentlichkeitswirksamen Campusprotesten schnell und effektiv zu unterdrücken.

Eine anfängliche Sympathie für die neuen Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland zeigte sich unter anderem im verstärkten Ausbau studentischer Austauschprogramme, der Teilnahme von deutschen wie amerikanischen Wissenschaftlern an Konferenzen, Roundtables und Vorträgen oder der Einladung deutscher Alumni zu Universitätsjubiläen, wie zum